**Zeitschrift:** Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein

**Band:** 6 (1861)

**Heft:** 1

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Pädagogische Monatsschrift

für die

# Schweiz.

Im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins

herausgegeben

von

H. Zähringer.

Sechster Jahrgang.

Erstes Heft.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
1898
K. 3017.
BERN.

Zürich,
Verlag von Meyer & Zeller.
1861.

Mit der 2. Lieferung werden wir uns erlauben, den Betrag für den Jahrgang mit Fr. 5 nachzunehmen.

**Meyer & Zeller** in Zürich.

# Inhalt des ersten Heftes 1861.

I. Vorwort zum sechsten Jahrgang.

II. Abhandlungen. Zur Einigung in der Ortographie, Interpunktion und grammatikalischen Terminologie.

III. Rezensionen. 1. Pancritius, der Aufsatz in Mädchenschulen. (G. Eberhard). 2. Stein, qualitative Analyse. (Felder). 3. Trappe, Physik. (F. M). 4. Cruger, Naturlehre.

IV. Verschiedene Nachrichten. Bern (Schulsynode). — Solothurn (Kantonallehrerverein).

# Vorwort zum sechsten Jahrgang.

Den 21. September 1858 hielt der schweizerische Lehrerverein seine dritte Versammlung in Luzern. Diese Versammlung hätte statutengemäß schon ein Jahr früher stattfinden sollen; warum diese Verschiebung eintrat, das ist in der Eröffnungsrede des Präsidenten Dula nachzulesen. (3. Jahrg., S. 350—355.) Der Verein wählte einen neuen Vorstand, an dessen Spitze Hr. Seminardirektor Fries trat und bestimmte Zürich zum nächsten Versammlungsort. Um das durch die Verschiebung der Versammlung verlorne Jahr wieder einzubringen, beschloß der Verein, anstatt erst nach 3 Jahren, schon nach 2 Jahren, also 1860 in Zürich zusammenzutreten. Der neue Vorstand versammelte sich im Winter 1858 auf 1859 zweimal, um die ihm vom Verein ertheilten Aufträge zu erledigen. Diese Aufträge sind nachzusehen im Protokoll, das im 3. Jahrg., S. 346—350 abgedruckt ist. Sie betreffen: 1) die Organisation des Vereins; 2) das Vereinsblatt; 3) die Aufstellung eines Verzeichnisses von Volks- und Jugendschriften; 4) die Anbahnung einer einheitlichen Orthographie; 5) die Herstellung eines schweiz. Schulbuches (Volksschullesebuches). Wir haben über die einzelnen Punkte nur Weniges zu bemerken und überlassen es wie billig dem Vorstande, seiner Zeit dem Verein ausführlichen Bericht zu erstatten.

1) Um den Verein fester zu gliedern, ein Mitgliederverzeichniß und eine Vereinskasse zu gewinnen, wurden Kantonalkorrespondenten ernannt, welche die Lehrer ihres Kantons zum Beitritt einzuladen und von den Beitretenden die Jahresbeiträge pro 1859 zu beziehen hatten. Obgleich es nicht in allen Kantonen gelang, Korrespondenten zu erhalten, so meldeten sich doch über 1000 schweizerische Lehrer zum Beitritt. Der Herausgeber der Monatsschrift hatte das 12. Heft des Jahrgangs 1858, welches die Protokolle der Versammlungen in Lenzburg, Birr und Luzern, nebst einer kurzen Geschichte des Vereins, enthielt, zu Handen des Vorstandes in 500 Extra-Exemplaren abdrucken lassen, damit dieser „Bericht über den schweizerischen Lehrerverein" allen Mitgliedern zugestellt werden könnte. Die vorhandene Anzahl der gedruckten Berichte erwies sich freilich gegenüber der Anzahl der eingehenden Beitrittserklärungen als ungenügend und so unterließ der Vorstand auch die Versendung der vorhandenen Exemplare und damit auch den Bezug der Jahresbeiträge. Dieses Verfahren des Vorstandes erregte mancherorts ziemliches Mißvergnügen.

2) Der bisherige Herausgeber der Monatsschrift übernahm auf den Wunsch des neuen Vorstandes und im Hinblick auf eine durch die festere Organisation des Vereins bedingte vielseitigere Unterstützung neuerdings die Redaktion. Der Vorstand erließ unter'm 9. November 1858 zwei Kreisschreiben: das erste an namhafte Schulmänner der verschiedenen Kantone, um sie zur Theilnahme am Vereinsblatt einzuladen und namentlich auch, um stehende Korrespondenten für jeden Kanton zu gewinnen; das zweite an sämmtliche Erziehungsdirektionen der Kantone, um diese Behörden auf das Vereinsblatt aufmerksam zu machen und sie zugleich um sachbezügliche Einsendungen zu ersuchen. Der Erfolg dieser Kreisschreiben war zwar nicht der gewünschte, doch gewann das Blatt dadurch mehrere treffliche Mitarbeiter und erhielt von Behörden manche schätzbare Zusendung. Die „Mittheilungen über den Fortgang des Volksschulwesens in den einzelnen Kantonen", welche nach Protokoll S. 349 in der Monatsschrift gesammelt erscheinen sollten, konnten erst im 4. Jahrg. S. 289—381, ferner im 5. Jahrg. S. 90—103 und S. 151—167 abgedruckt werden und doch fehlen noch immer die Kantone Baselstadt, Freiburg, Obwalden, Wallis und Zug.

3) Der Vorstand ernannte eine Kommission von 13 Mitgliedern, welche ein Verzeichniß von empfehlenswerthen Volks- und Jugendschriften aufnehmen und durch das Vereinsorgan bekannt machen sollte. Die Mitglieder sind: Eberhard und Grob in Zürich, Dändliker in Winterthur, Boßhard in Wiesendangen, Rüegg in Enge, Kettiger in Wettingen, Straub in Baden, L. Heimgartner in Fislisbach, Dula in Rathhausen, Fröhlich in Bern, Fiala in Solothurn, Tschudi in Glarus und Schlegel in St. Gallen. Diese Kommission wurde jedoch nie versammelt. Uebrigens wird diese Angelegenheit auf anderm Wege einer Lösung entgegengeführt, indem die Verlagshandlung von Friedr. Schultheß in Zürich die Herausgabe einer umfassenden Jugendbibliothek vorbereitet und die bekannte „schweizerische Volksbibliothek" energisch fördert. (Vergl. 5. Jahrg., S. 34—36.).

4) Die Frage über die Betheiligung des Vereins bei der Einführung einer einheitlichen Orthographie wurde einem Vorstandsmitgliede zur Begutachtung überwiesen. Von dem Gutachten haben wir noch nichts gehört. Uebrigens geht auch diese Frage auf anderm Wege einer Lösung entgegen; im 5. Jahrg. S. 257—273 theilten wir die Verhandlungen des allgemeinen deutschen Lehrervereins hierüber mit und das vorliegende Heft des 6. Jahrg. enthält das Gutachten des Schulkapitels Meilen; der Verschlag von St. Gallen ist bekannt.

5) Die Frage über die Betheiligung des Vereins bei Herstellung eines schweizerischen Schulbuches wurde einem Vorstandsmitgliede zur Begutachtung überwiesen. Auch von diesem Gutachten haben wir nichts vernommen. Uebrigens hat die Frage seit dem Erscheinen des trefflichen Lesebuches von Eberhard (in 4 Theilen) eine wesentlich andere Färbung angenommen; was uns betrifft, so halten wir sie einstweilen für erledigt.

Soweit unsere Berichterstattung über die Vollziehung der Vereins-

beschlüsse; wir haben nur noch Weniges, die Redaktion der Monatsschrift speziell Betreffendes beizufügen. Wir hatten darauf gerechnet, daß der Verein im Jahr 1860 zusammentreten würde, um unser Amt niederzulegen und zugleich den Vorschlag zu machen, das Blatt in etwas veränderter Form erscheinen zu lassen. Die Revision der gesammten Schulgesetzgebung des Kantons Zürich, bei welcher unser Vereinspräsident wesentlich betheiligt war und noch ist, machte es dem Vorstande unmöglich, die Einleitungen zu einer Vereinsversammlung zu treffen und so mußte die Versammlung um ein Jahr verschoben werden. Wir hielten es unter diesen Umständen für unsere Pflicht, an dem uns angewiesenen Posten auszuharren und zwar bis wir reglementsgemäß abgelöst würden d. h. bis sich der Gewalthaufen hinter uns organisirt und neue Plänkler vorgeschoben hätte. Im Hinblick auf das Erscheinen der „Zeitschrift für die humanistischen Studien und das Gymnasialwesen in der Schweiz" hatten wir im 5. Jahrg. S. 183 den Vorschlag gemacht, den Titel unserer Vereinszeitschrift als nunmehr zu hochtönend abzuändern, allein auch diesem Vorschlag kann einstweilen keine Folge gegeben werden, weil wir dem Verein in keiner Weise vorgreifen wollen. Es wird also für den sechsten Jahrgang d. h. bis zum Zusammentreten des Vereins, Alles beim Alten bleiben: Titel, Form, Redaktion.

Was der Herausgeber am unliebsten beim Alten lassen würde, das ist der Inhalt des Blattes; er wünschte nämlich mehr Beiträge aus den verschiedenen Kantonen, mehr wissenschaftliche Arbeiten aus der allgemeinen Pädagogik, mehr Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der einzelnen Schulgattungen und mehr Nachrichten über das Vereinsleben und die Fortbildungsbestrebungen der Lehrer. Er ist nicht Gründer und Eigenthümer des Blattes und kann daher auch nicht darnach trachten, demselben seinen Stempel aufzudrücken; er ist Sammler und Herausgeber der Arbeiten der Vereinsmitglieder, wobei ihm natürlich auch gestattet sein muß, seine eigene Meinung auszusprechen. Allein gar oft ist Nichts zu sammeln und dann muß er eigene Arbeiten abdrucken lassen, die nur als Lückenbüßer zu betrachten sind. Der eigentliche Primarlehrerstand ist bei dem Blatte am wenigsten betheiligt, die meisten Mitarbeiter sind Lehrer an höhern Volksschulen (Sekundarschulen, Bezirksschulen 2c.), an gehobenen Stadtschulen, an Lehrerseminarien und Kantonsschulen, und daneben einige Geistliche. Wie sich die Leser des Blattes auf die einzelnen Kategorien der Lehrer vertheilen, wissen wir freilich nicht; aber wir glauben, auch hier werde die Betheiligung der Primarlehrer keine verhältnißmäßige sein, indem wir aus Erfahrung wissen, daß der Landschullehrer ein einfaches, wöchentlich erscheinendes Blatt einem wissenschaftlichen, in Heften erscheinenden Journal vorzieht. Vielleicht findet sich der Verein veranlaßt, bei seiner nächsten Zusammenkunft tiefer auf die Verhältnisse des Vereinsblattes einzugehen, als es in Luzern der Fall war. Wir unserseits können nichts anderes thun, als Vorstand, Korrespondenten und Mitglieder um erneuerte Theilnahme am Vereinsblatte ersuchen und dagegen versprechen, treu an unserm Posten auszuharren, bis wir abgelöst werden.

Allen unsern Freunden geben wir beim Beginn des neuen Jahrgangs die Zusicherung, daß wir nach Kräften bestrebt sein werden, die Hefte jeweilen regelmäßig zu Anfang jedes Monats erscheinen zu lassen und die Ausgabe von Doppelheften zu vermeiden. Dagegen leben wir der getrosten Hoffnung, unsere Freunde werden uns die bisherige Theilnahme und Nachsicht auch ferner zuwenden und zur Hebung des Blattes getreulich mitwirken. Ueber ein neues Programm haben wir uns nicht zu verständigen, es liegt in dem Losungswort: „Schweizerischer Lehrerverein!"

Luzern, im Dezember 1860.

**H. Z.**

---

# Abhandlungen.

## Zur Einigung in der Orthographie, Interpunktion und grammatischen Terminologie.

(Aus dem Schulkapitel Meilen.)

Das Lehrerkapitel Meilen stellte sich vor ungefähr anderthalb Jahren die Aufgabe, die deutsche Rechtschreibung, Interpunktion und grammatische Terminologie einer einläßlichen Untersuchung zu unterwerfen, um nach dem Vorgang der Stadt St. Gallen (vergl. 3. Jahrg. S. 323 und 329, ferner 5. Jahrg. S. 186) eine Verständigung in der Orthographie für die sämmtlichen Schulen des Kantons Zürich anzubahnen. Von diesem Vorsatze machte unser Schulkapitel sämmtlichen übrigen Lehrerkapiteln, sowie den Lehrerkonventen der höhern Schulen zu Zürich und Winterthur Mittheilung und lud sie zugleich ein, den Gegenstand ebenfalls in gründliche Berathung zu ziehen. Von mehrern Seiten, namentlich von Zürich und Winterthur erhielten wir die bestimmte Zusicherung, daß sie dem von uns angeregten Gegenstande in Betracht seiner Wichtigkeit ebenfalls ihre besondere Aufmerksamkeit schenken würden und gerne bereit seien, seiner Zeit in einer Versammlung von Abgeordneten aller Schulkapitel und der Lehrerkonvente von Zürich und Winterthur allfällige Vorschläge zu prüfen. Das Schulkapitel Meilen ist nun mit der diesfälligen Arbeit zu Ende und im Stande, die versprochenen Vorschläge zu machen. Beiliegendes Résumé unserer Kommissional- und Kapitelsberathungen enthält in gedrängter Kürze eine wissenschaftlich begründete Darlegung der orthographischen Regeln und der grammatischen Terminologie, wie sie unserer Ansicht nach in allen Schulen eines größern Kreises (zunächst des Kantons Zürich) Geltung haben sollte. Nachdem die pädagogische Monatsschrift (5. Jahrg. S. 257—273) von ähnlichen Bestrebungen des allgemeinen deutschen

Lehrervereins Mittheilung gebracht hat, scheint es nicht außer dem Wege, wenn durch das gleiche Organ ein Echo aus der Schweiz verbreitet und dadurch den Lehrern Deutschlands zur Kenntniß gebracht würde, daß ihre Bestrebungen auch in der Schweiz Anklang und Unterstützung finden.

## Referat über die Verhandlungen des Kapitels Meilen.

Indem die von Ihnen seiner Zeit für die Vorberathung obgenannten Gegenstandes niedergesetzte Kommission die Resultate der von Ihnen hierüber in 6 Kapitelsversammlungen gepflogenen Verhandlungen Ihnen abschließlich mittheilt, thut sie dieß mit derselben Freudigkeit, mit welcher sie sich der Erledigung der ihr gestellten Aufgabe unterzog und mit der Hoffnung auf den positiven Erfolg, den sie sich für die Zukunft von unserer gegenseitigen Thätigkeit verspricht, obgleich derselben trotz unserer freundlichen Einladung bis zur Stunde nur wenige Kapitel einige Aufmerksamkeit geschenkt haben. Indem wir eine weitere Auseinandersetzung der Gründe, welche für die Nothwendigkeit einer Verständigung über eine einheitliche Orthographie in allen zürcherischen Lehranstalten sprechen, unterlassen und nur an die mühevolle Qual des Schülers und an die qualvolle Mühe des Lehrers erinnern, denen bei dem vielseitigen Wechsel ersterer und letzterer beide ausgesetzt sind, bis jener sich wieder an die von diesem geforderte, oft willkührliche Orthographie gewöhnt hat; begnügen wir uns, einleitend die Grundsätze zu entwickeln, die uns geeignet schienen, einer Verständigung über die wichtigsten Reformpunkte der Orthographie Bahn zu brechen.

Bekanntlich richtet sich die gegenwärtige Rechtschreibung nach und ist sie auch hervorgegangen aus den 3 Grundsätzen:

1) Schreibet nach der Mode, d. h. nach dem herrschenden Gebrauch.
2) Schreibet nach der Etymologie, d. h. nach der Abstammung der Wörter.
3) Schreibet nach der Phonetik, d. h. nach der richtigen Aussprache.

Der 1. Grundsatz, weil prinzipienlos, ist es, der im Laufe von Jahrhunderten in der gegenwärtigen Orthographie eine Unordnung erzeugte, aus welcher keine Regel helfen kann; denn so wenig die Phonetiker mit ihrem Prinzip, Schrift und Sprache in möglichste Uebereinstimmung zu bringen, so wenig fanden bisher im Allgemeinen die Reformen der Etymologen Eingang, indem z. B. die Rückführung des ſſ auf das ursprüngliche ß, die Weglassung des Dehnungszeichens h nach t und die Anwendung kleiner statt großer Buchstaben bei den Hauptwörtern und den übrigen substantivisch gebrauchten Wörtern nur von sehr wenigen etymologisch gebildeten Grammatikern prinzipiell, von den meisten dagegen bloß theilweise durchgeführt wurde. Fanden diese Reformen sogar in höhern Lehranstalten nur höchst selten Eingang, so wurde die Volksschule von denselben noch weniger berührt, sondern dadurch, daß die Orthographie in jenen wie in diesen sich nach der zufälligen Gewohnheit des Lehrers richten mußte, die Regellosigkeit ver-

größert, welche sich natürlich auch in den verschiedenen Lehrmitteln getreulich abspiegelt.

Die auf diesem Gebiete bisher gemachten Erfahrungen beweisen deutlich, daß jede Reform, welche Anspruch auf Erfolg machen will, nur eine partielle sein und daß das bestimmte Endziel, welches wir im Auge behalten, nämlich Abschaffung aller Dehnungszeichen und der großen Buchstaben bei Substantiven und substantivisch gebrauchten Wörtern nur allmählig erreicht werden kann. Von dieser Anschauung ausgehend, ließen wir uns bei unsern Vorschlägen von dem Grundsatze leiten, daß da, wo der Schreibgebrauch, sei es zu Gunsten der Abstammung oder der Aussprache, schwankend geworden, der einfachen und leicht zu erklärenden Schreibweise der Vorzug gegeben werde.

## I. Zur Rechtschreibung.

### A. Ueber die Bezeichnung der langen oder gedehnten Vokale.

Es ist eine bekannte Erscheinung in der Entwicklung der deutschen Sprache, daß in dem Grade, in welchem die ursprünglich langen Ableitungs- und Biegungssilben durch die Umwandlung der volltönigen und langen Vokale i, a, o und u in das monotone e abgeschwächt und verkürzt wurden, die große Zahl der ursprünglich kurzen Vokale der Wurzel- und Stammsilben eine Verlängerung in der Dehnung erlitt, die einerseits durch konsonantische Position, d. h. durch 2 verschiedene Konsonanten, anderseits durch konsonantische Gemination, d. h. durch die Verdoppelung eines Konsonanten verhindert wurde.

Indem wir diejenigen Wörter übergehen, in welchen die Länge des Vokals nicht graphisch bezeichnet wird, wenden wir uns zu denjenigen, in welchen dieselbe ausgedrückt wird:

#### a) Durch Verdoppelung des Vokals.

Diese graphische Darstellung findet sich schon im Althochdeutschen, jedoch nur selten und immer nur bei einem wirklich langen Vokale. Bei der allmähligen Zunahme der Verdoppelung der Vokale blieb diese aber nur beschränkt auf a, e und o. Es soll beibehalten werden:

aa in Aal, Aar, Haar, Paar, paar, Saal (Säle), Saat, Staar und Staat.

ee in Beere, Beet, Heer, Klee, leer, Meer, Schnee, See, Seele, Speer, Theer. Ebenso in fremden Wörtern, wie: Allee, Armee ꝛc., mit Ausnahme von Lorbeer.

oo in Moor, Moos und Boot.

#### b) Durch e nach i.

Auch von dieser Bezeichnung der Dehnung des i in deutschen Wörtern, finden sich schon einzelne, wenige Spuren im Althochdeutschen, häufigere im Neuhochdeutschen, wo in Folge einer einfachen oder dop-

pelten Brechung die Doppellaute ia, iu und io in ie verwandelt wurden. Es müssen daher die beiden Fälle wohl unterschieden werden, ob das ie aus einem Doppellaut entstanden, oder ob das e wirklich Dehnungszeichen sei. Ersteres ist der Fall bei zwei Klassen der ablautenden Verben und zwar 1) bei der VI. ie, o, o, wo das ie des Infinitivs aus dem althochdeutschen Doppellaut iu und dem neuhochdeutschen io hervorgegangen ist, wie z. B. in fließen, gießen, fliegen u. s. w.; auf die gleichen Doppellaute ist zurückzuführen das ie in folgenden Wörtern, nie, Niemand, (jemand), Diener, Dienst, Dieb, Dietrich, Friesel, Gries, Kiefer, Knie, lieben, Lied, liederlich, Mieder, niedlich, Niete, Niere, Ried, siech, schmiegen, Spieß, schier, Stier, Stiefeltern, Thier, vier, Ziegel, (ziehen), Riemen, Pfriemen, Striemen.

2) Bei der VII., die im Imperfekt ie statt eines alten ia hat, wie z. B. schlief, fiel, hielt; die Imperfekte ging, hing, fing werden, weil der Schriftgebrauch schwankend ohne e geschrieben. Hieher gehören nachfolgende Wörter: Grien, hier, hiesig, Miete, Verlies, Zierde, (Niele?).

Letzteres d. h. eigentliches Dehnungszeichen ist das e: 1) Bei folgenden Klassen der ablautenden Verben: a) der II. e, a, o wo wir es nur finden bei stehle, stiehlst und stiehlt; wiegen, Wiege, (wägen); Schwiele, (schwillen, schwellen), ziemlich, ziemen, (althochd. zëman, zam, neuhochd. zähmen, zahm, d. h. zuständig sein); b) der III. e, a, e, wo es sich einstellt in liegen, geschieht, sieht, genießt, liest, nicht aber, wenn der Vokal kurz ist, wie in ißt, tritt, gibt und gibst; hieher gehören noch folgende Wörter: Gefieder (Feder), Gier (begehren), schwierig (schwer), Schmieren (Schmer); c) bei der II. Abtheilung der V. ei, i, i, wie z. B. treiben, trieb, getrieben; steigen, stieg, gestiegen, gedeihen, gedieh, gediehen und gediegen, scheinen, schien, geschienen und Schiene. Hieher gehören noch folgende Wörter: Diele, (theilen), Reis und Ries, Gottlieb, (Gottleib, bei Gott bleiben), Kiel, Keim und Kiemen, Kien und die Kiefer, Miene (althochd. meina), schief, Zwiebel, zwiefach, zwier und Zwieback (zwei).

3) Bei folgenden Wörtern: Glied (lid = Theil) Kies und Kiesel, Krieg, Riese, Sieb, Sieg, Spiel, Beispiel und Kirchspiel (althochd. spël = das durch das Wort Vernommene), Vieh, Wiese, Wiesel, Ziege, Ziel, bieder, nieder, Tiegel (althochd. tegil), Giebel (Gipfel), Kiebitz, rieseln, schielen (schel oder schief sehen), Schierling, siedeln, Schwiegervater, stieren (starren), wiehern, langwierig, die, dieses, dies, wie, viel, sie, sieben, wieder und wider (erwidern); (wahrscheinlich auch, was ich nicht weiß, in: Schmiele, Spierstaude, Striegel, Riester, Bugspriet.) Aber auch in fremden Wörtern findet sich e nach i und zwar für ει in Paradies (παράδεισος), für ια in alten Wörtern, die auf ie endigen, wie Aristocratie, Demokratie ꝛc., für französisch ie, Cavallerie, Pedanterie, Phantasie ꝛc.; in der Endung ir und iren, Revir, Brevir, Papir, hausiren, regiren, spaziren, halbiren ꝛc., in Wörtern aus den romanischen Sprachen, wie Brief (lat. breve), Priester (lat. presbyter), Spiegel (lat. speculare und speculum), Fieber (lat. febris), Siegel (lat. sigillum), Stiel, Stengel (lat. stilus), Stiefel (ital. stivale).

c) Durch h.

Auch das dehnende h findet sich schon im Althochdeutschen, verschwindet aber wieder im Mittelhochdeutsch. und tritt endlich seit dem 15. Jahrhundert immer häufiger ein und zwar meistens vor den liquiden Lauten m, n, l und r und vor der Mutae t. (In der Anwendung des h herrschte jedoch mannigfaltiger Wechsel, indem es bald mehr, bald weniger, bald gar nicht gebraucht wurde, wie z. B. Thischthuch, Tischtuch, Nahrung, Narung, lehren und leren, gefährlich und gefärlich, bequem und bequehm. Aus der allmählig durchdringenden Stellung des h nach der Mutae t schien sich ein dem Deutschen ursprünglich ganz fremder dem griechischen ϑ (th) oder dem gothischen þ (th) entsprechender Laut th zu entwickeln, ungeachtet das h eben nichts anders als ein versetztes Dehnungszeichen ist.) Auch die Stellung dieser Spirans wechselte im Verlaufe der Zeit mannigfach, indem sie bald nach bald vor den Wurzelvokal, bald vor bald nach jene Liquidae und jene Mutae zu stehen kam, wie z. B. Jahr, Jhar, Ruhm und Rhum, thun und tuhn, fahl und falh, kahl und kalh, roth und roht, Thaten und Tahten, rahten und rathen und rhaten, Müh und Mhü, kühn khün, Muht und Muth, Tohn und Thon, Noth und Noht.

Da bei dem gehauchten h die Mundhöhle keine schließende Bewegung macht, so kann es als wirklich gehauchter Laut nur stehen: 1) im Anlaut, vor einem Vokal, wie Haus, haben ꝛc.; 2) im Inlaut, nach einem Vokal, in welchem Falle es jedoch mit dem Vokal der Endung verbunden wird und auch an die Stelle der im Inlaute nicht mehr gebräuchlichen Spiranten j und w getreten ist, wie z. B. sehen, ziehen, gedeihen, blühen (blüjen), mähen (mäjen), nähen (näjen), ruhen (ruwen), Ruhe (ruwe), deßhalb sieht man auch wo es als nicht gehauchter Auslaut stehen muß, daran, daß dasselbe als solches vorkommen muß, sobald es nothwendig wird, wenn an die Stammsilbe eine Ableitungs- oder Biegungssilbe tritt, die mit einem Vokal anfängt, wie z. B. rauh (rauher), Schuh (Schuhe), froh (froher) ꝛc.

Ob das h in einer Stammsilbe wirklich bloß Dehnungszeichen, wie z. B. in hohl, Hehler, wohl, fahl, kahl, Stuhl, Zahl, Ruhm ꝛc., oder ob es wegen Ausfall eines nachfolgenden Vokals entstanden sei, wie z. B. in das Mahl (mahal), Bühl (buhil), Fehde (fehida), Stahl (stàhal), befehlen (pifelahan), Böhmen (Bohema), Aehre (ahir), Zähre (zahar), das kann derjenige, welcher mit dem Althochdeutschen nicht ganz und gar vertraut ist, nicht mehr unterscheiden; daher wäre in diesen Fällen eine radikale Ausmerzung des h das einzige Auskunftsmittel. Da diese aber noch nicht gut ausgeführt werden kann, so soll das h beibehalten werden in:

Aehre, bähen, Böhmen, Bühl, gedeihen, Dohle, fahen, fähig, Fehde, flehen, fliehen, Floh, Flöhe, Heher, Höhe, zäh, Jähzorn, leihen, Lehne, entlehnen, belohnen, loh, Lohe, Mahl, Mohn, Ohm, prahlen, rauh, Reh, Schuh, Vieh, Weihnachten, Zähre, zehn ꝛc. ꝛc.

Obige Bemerkung betreffend Tilgung des h müssen wir auch wiederholen für das h in th; doch ist sie auch hier noch nicht durch-

führbar; daher mag das th stehen im Anlaut in: Thau, Theer, vertheidigen, Theil, theuer, Thier, Thee und im Auslaut in: Gothen, Loth, Muth, Noth, rathen, Rath, roth, Ruthe, Werth, Wuth. — Zu beachten, daß das Th statt des ht gesetzt wird in: blühen, Blüthe, drehen, Drath, nähen, Nath, (aber denn doch: sehen, sieht und nicht sieth; stehen und steht und nicht steth).

Rh steht noch in folgenden fremden Wörtern: Rhein, Rhone, Rhede, Rhätien.

Da die Kürze der Stammvokale wesentlich durch konsonantischen Einfluß bedingt ist, so wird das Nähere darüber bei den Konsonanten folgen.

## B. Ueber den Wechsel der Vokale.

Die Vokale bilden im Worte das wandelbare Element und auf dem mannigfaltigen Wechsel derselben beruht der Wohllaut der verschiedenen Sprachen und der Unterschied der Dialekte. Dieser Wechsel wird bewirkt:

1) Durch den Umlaut, welcher nur der deutschen Sprache eigenthümlich ist, schon im Althochdeutschen bei a, im Mittelhochdeutschen aber bei allen umlautsfähigen einfachen und Doppel-Vokalen eintritt, und zwar, sobald der Wurzelsilbe in der Ableitungs- oder Flexionssilbe ein i folgt, das im Neuhochd. jedoch in e überging, z. B. alt, ältir = alt, älter, altar = Alter, ast, ästi = Ast, Aeste, tag, taga = Tag, Tage, jung, Jüngling, Schloß, Schlösser, blau, bläulich, Bund, Bündniß.

2) Durch die Brechung, welche nur die Vokale i und u trifft und zwar bereits im Gothischen, wo vor h und r das i in ai = ä oder ë und das u in au = o verwandelt wird, z. B. bairgan = bergen, wairpan = werden, saihoan = sehen, raihts = rechts, baurgs = Burg, dauhtar = Tochter; im althd. und mittelhd., wo das i und u der Wurzelsilbe in ë und o übergehen, sobald der Vokal der folgenden Ableitungs- oder Biegungssilben ein a, o oder e ist, was jedoch unterbleibt, wenn auf das i und u der Wurzelsilbe unmittelbar ein geminirtes oder mit einer Mutae verbundenes m oder n folgt, z. B. irdin = irden, erda = Erde, hirti = Hirt, herta = Herde, furi = für, fora = vor, speraseaft = Speerschaft, spiliman = Spielmann, spinnan = spinnen und bindan = binden.

3) Durch den Ablaut, welcher nur der deutschen Sprache besonders eigenthümlich ist, in ihr auch die höchste Ausbildung erreicht, nicht wie der Umlaut und die Brechung die Folge einer äußern Ursache, sondern eine rein dynamische Veränderung und von den Grundvokalen i, a und u ausgehend, sich in den bekannten sieben Klassen der ablautenden Verben vollzieht, wie folgt:

I. und II. i, e — a, o — a, o.
III. i, e — a — e.
IV. a — u — a.
V. ei — i, ie — i, ie.
VI. ie, ü, au — o — o.
VII. ie.

### a. Einfache Vokale.

Bei dem Wechsel der Vokale muß also vorzugsweise die Abstammung, und ganz besonders da, wo dieselbe sich leicht nachweisen läßt, berücksichtigt werden. So sollten die Wörter mit ä statt mit e geschrieben werden, in welchen jenes leicht als Umlaut von a erklärt werden kann, so in den beim Schreibgebrauch schwankenden Wörtern: Schwarm, schwärmen; Laster, lästern; allarme, lärmen; Arm, Aermel; lat. aran = pflügen, Aernte, Art, statt und stäts, essen, aß, Aas und ätzen; goth. bairan = tragen, gebären, gebaren, Gebärde; Name, nämlich; harine = Häring; graniza = Gränze. Zur Fixirung von Unterschieden ist der Wechsel von ä und e nothwendig in: die Väter und Vettern, die ältern und Eltern, lat. vir = Mann, wehren und Gewehr, wahr, gewähren und Gewähr, althochd. jisan, gähren und Gehren, Lerche und Lärche, ruchen und Rechen, verwegen und erwägen.

i steht für ü in Kissen, (Kuß), Knittel, umgekehrt ü für i in Hülfe, würdig, Sündfluth, (althd. sin = groß), gültig, verdrängt ist dagegen ü wieder durch i in Gebirge, spritzen, wischen, Sprichwort, winken und Kitzel.

y wird nur noch in griechischen Wörtern beibehalten, diese sind einzeln bereits als eingebürgert zu betrachten, wie Silbe, Sistem, Stil.

Für e ist ö beizubehalten in: wölben, löschen, Löffel, Hölle, althochd. helan = verbergen, ergötzen = vergessen machen.

### b. Doppellaute.

Der Wechsel von ai und ei ist zur Fixirung von Unterschieden berechtigt in: bei und Bai = Oeffnung, Seite und Saite, Leib und Laib = Brod, Heide nnd Haide, Meise und Mais, Weise und Waise, Weide — althd. wida, zum Binden, Waidwerk, Waidgeselle, Waidmann und Waidmesser, waidan = Nahrung suchen, jagen, dagegen dieses weiden, Augenweide, Eingeweide, rein und Rain. ai ist beizubehalten in: Lai, Mai, Maid, (magit = Magd, Mädchen), Hain = hagin, Mainz = maginza, Baiern, Krain, Laich, (goth. laikan: springen, hüpfen, Wetterleichen), Getraide, althd. gitragida = getragen.

ei steht in Weizen von weiß, Meier von major, Heirat. äu steht besser für eu in: gräulich und Gräuel von grau, läugnen, (laugnen), läutern, äußern, räudig, (rauh); nebeneinander stehen mit Recht: bläuen und bleuen, (althd. blimoan = schlagen, Bleuel), Geläute und Leute; dagegen ist richtig reuten, verleumden und Leumund.

### C. Ueber den Wechsel der Konsonanten.

Wie bei den Vokalen als Lautstoff die Stimme, so wird auch unter den Konsonanten bei den Spiranten j, h, s und w als Lautstoff der Hauch nur wenig von der Artikulation beherrscht. Für die Rechtschreibung haben von diesen Lauten nur h und s Wichtigkeit. Ein doppeltes h wird nämlich weggelassen in Roheit, Rauheit und Hoheit. Zur Vereinfachung der Rechtschreibung soll als Regel durchgeführt werden, daß die Kürze des Vokals immer durch ein geminirtes s, also

durch ss, am Ende eines Wortes durch ß, die Länge des Vokals dagegen durch ein einfaches s oder wo es berechtigt ist, wie in: Faß, Gruß, groß, Maß, büßen, Straße, gießen ꝛc., durch ß, d. h. Z = ts oder ds, bezeichnet wird. Wie das lange s im An- oder Inlaut steht, in welch' letzterm Falle es zum Anlaut der Endung wird, wie in reisen, brausen, sausen, hausen ꝛc., so steht das kurze s immer im Auslaut, wie z. B. Iltis, Kirmes, Kürbis, Ries, Reis, Verlies, Ambos ꝛc., und da des leichtern Verständnisses wegen die Stammwörter auch in ihren Biegungsformen, Ableitungen und Zusammensetzungen unverändert beibehalten werden, so erhält es sich auch als Auslaut vor s und t, z. B. dasselbe, desselben, Aussicht, diesseits, weissagen, brauste, sauste, hauste, reiste, raste, wächst, braust, haust ꝛc.

Weil bei den Liquidae s, l, n, m die Stimme als Lautstoff von der Artikulation beherrscht wird, so stehen dieselben immer unmittelbar vor oder nach dem Vokal. Für die Rechtschreibung ist zu merken: 1) Daß, da s und r wechseln, wie in verlieren und Verlust, also das in dar übergeht, in zusammengesetzten Wörtern das r nur vor einem Vokal beibehalten, vor einem Konsonanten dagegen weggelassen wird, z. B. daran, daraus, darum, hieraus, hieran ꝛc., dagegen, damit, davon, danach, dadurch, dafür, hiemit, hievon, hienach, hiedurch, hiefür, (hingegen statt hiegegen); 2) daß die Kürze des Vokals durch die Gemination aller vier Liquidae, die freilich oft durch Assimilation entstanden ist, wie in Kummer, Zimmer, Stimme, krumm, dumm, Wille, Hellebarte, Hemme, nennen ꝛc., bezeichnet wird, daß die Gemination sich jedoch nur auf die Stamm- oder betonten, nicht aber auf die schwächer betonten Ableitungssilben, wenn sie nicht flektirt werden, bezieht, z. B. Bräutigam, Eidam, Nachtigal und Nachtigallen, Freundin und Freundinnen, Hirtin und Hirtinnen ꝛc., halt-en und hallten, die Kanten und kann-ten, hart-en und harr-ten. Da in Zusammensetzungen 3 gleiche Konsonanten vermieden werden sollen, so schreibt man dennoch statt dennnoch, Schwimmeister. In den Wörtern manigfach und manigfaltig ist das unbestimmte man als Stammwort anzusehen. Da bei der Mutae der Hauch als Lautstoff von der Artikulation vollständig beherrscht wird, so besitzen diese Laute die festeste Form und verleihen sie dem Worte in An- und Auslaut seine eigentliche Gestalt. Nach ihrer Entstehung gliedern sie sich folgendermaßen:

| | Gutturales. | Linguales. | Labiales. |
|---|---|---|---|
| Mediæ | g | d | b |
| Tenues | k | t | p |
| Aspiratæ | ch | z = ts. | ph, f, v. |

Für die Rechtschreibung ist folgendes zu merken:

1) Man verwechsle nicht die Sproßformendungen ig und lich in adelig, allmählig, unzählig, ebenso schreibe man Rettig, Käfig, Fittig, Essig.

2) Wenn in fremden Wörtern c vor a, o und u ausgesprochen wird wie k, so soll dasselbe auch in Wörtern, welche allgemein gebräuchlich sind, mit k geschrieben werden, z. B. Kanton, Kammer, Kamerad,

Katholik, Kathedrale, Konjugation; ebenso im Inlaut, z. B. Deklination, Direktion, Sophokles, im Auslaute ist es nothwendig, weil hier der auslautende Vokal weggefallen ist, Republik, lat. res-publica, Physik, lat. physica.

3) Man verwechsle das k in deutschen Wörtern nicht mit ch in griechischen Wörtern und umgekehrt, also Kurfürst von küren, Kunigunde = die edle Kriegsfrau, nur in Charwoche hat sich das ch erhalten, goth. Kara, althd. chara = Sorge, Leiden; dagegen Christus, Chor, Chronik, Charakter.

4) Für die Linguales d, t und dt merke man sich: Brod, deutsch von deuten, Dinte und Tint, Geld und gelten, Gewand und Wand und wenden und winden, Hemd, Jagd, Magd, Ried; Ernte, Schwert, tod und tödten, Hellebarte, (die den Helm zerschmetternde Schlagwaffe), beredt und Beredtsamkeit, gewandt und Gewandtheit, gesandt und Gesandtschaft, gedacht und Gedächtniß, bewandt und Bewandtniß, Stadt, Staat, Stätte und stäts, Fähnrich statt Fähndrich, (rich = Fürst).

5) Vor den volltönigen Vokalen a, o, u und e wird ti wie zi ausgesprochen und geschrieben, vor dem tonlosen e dagegen wird es ausgesprochen, wie es geschrieben wird; z. B. Nazion, Restituzion, Restaurazion, Definizion, Horazius und Horaz, Lukrezius und Lukrez, Properzius und Properz, Patient, Emerenzia, Helvetia, dagegen: Demokratie, Aristokratie, Diplomatie, Partie und Partei.

6) Wenn in fremden Wörtern c vor i, e, ä und ö wie z lautet, wird es auch in eingebürgerten oder allgemein gebräuchlichen mit z geschrieben, wovon jedoch Eigennamen eine Ausnahme; z. B. Prinzip, Bezirk, Zirkel, Zitrone, Zeder, Zyklus, Enzyklopädie; dagegen Cicero, Cäsar, Cäcilia.

7) Bei den Labiales b und p merke man sich Papst und Propst vom lat. papa und propositus, purzeln, pauschig; Hafer statt Haber, Hufe statt Hube von heben.

8) Das ph = f darf nur in Wörtern gebraucht werden, welche aus dem Griechischen stammen, z. B. Phantasie, Geographie, Alphabet, Elephant, soll aber nicht in deutsche Wörter übertragen werden, z. B. Rudolf, Adolf = der berühmte und edle Wolf.

9) Für die Doppelkonsonanten q = kw und x = ks merke man sich jenes als Anlaut mit w in Quelle, Quecksilber und erquicken = lebendig machen, Zwerg und quer und twär, bequem von kommen; dieses im In- oder Auslaut, meistens in fremden Wörtern wie Ochse und Axt, Buchs- statt Buxbaum, Ochs statt Ox, fix, Text, Examen.

10) Zur Bezeichnung der Vokalkürzen geminiren alle Mutae, mit Ausnahme von v und ch, die Mediae jedoch am seltensten, Ecke und Egge, Rogen, Roggen, Rocken, goth. rikan = rechen = zusammenhäufen, Rache, Flügge von Fliegen, Flagge, wider und Widder, Zeddel und Zettel, Troddel von drehen; eben und Ebbe, Robbe, Krabbe; schneiden und schnitt, Mittag und Mitternacht; Knabe und Knappe, Rabe und Rappe, laben und lappen; schaffen und schöpfen, Stempel statt Stempfel, Stöpsel statt Stöpffel.

11) In deutschen Wörtern wird vor einfachem Vokal theils des herrschenden Schreibgebrauchs, theils der Einfachheit wegen statt des doppelten k und z das ck und tz = tts beibehalten.

## D. Ueber die Silbentrennung und Zusammensetzung der Wörter.

I. Die Silbentrennung tritt für die Schrift ein, sobald ein Wort nicht ganz in eine Zeile geht und theilweise in die nächste gesetzt werden muß. Die Trennung nach Sprach- d. h. Stamm- Ableitungs- und Biegungssilben ist aufgegeben und diejenige nach Sprachsilben durchgedrungen, worüber folgende Regeln zu beachten sind:

1. Innerhalb einer Zeile:

a) Wenn in zusammengesetzten Wörtern die nähere Art der Beziehung bezeichnet werden soll, z. B. Bezirks-Lehrerversammlung und Bezirkslehrer-Versammlung.

b) Wenn zusammengesetzte Wörter mit gleichem Beziehungsworte zusammengezogen werden, z. B. zwei- oder mehrsilbig, Morgen- und Abenddämmerung, Kirchen-, Schul- und Gerichtswesen.

2. Am Ende einer Zeile:

a) Einsilbige Wörter und einlautige Silben werden nicht getrennt, also nicht: kra-nk, Ba-nk, e-wig, Reu-e, ü-ber.

b) Ein Konsonant zwischen zwei Vokalen tritt an die folgende Silbe, z. B. le-sen, brau-chen, Hei-mat.

c) Ist der Konsonant zur Schärfung des Stammvokals verdoppelt, so wird der eine zur ersten, der andere zur folgenden Silbe gesprochen und geschrieben, nur tz und ck werden als einfache Buchstaben angesehen und daher nicht getrennt, z. B. Ham-mer, hof-fen, ne-cken, bli-tzen.

d) Wenn zwei verschiedene Konsonanten zwischen zwei Vokalen stehen, so wird der erste zur ersten, der andere zur zweiten Silbe gesprochen und geschrieben; als einfache Laute werden angesehen, also nicht getrennt ch, ph, ß, st, sp und pf, eine Ausnahme machen nur die Wörter, in welchen zwischen s und t ein e weggefallen ist, z. B. kind-lich, jauch-zen, stand-haft, la-chen, Pro-phet, Grü-ße, Flu-then, wa-schen, Wü-ste, ko-sten, reis-ten, kosten, We-spe, Kno-spe, käm-pfen, ta-pfer.

e) Wenn drei Konsonanten zwischen zwei Vokalen stehen, so werden die zwei ersten zur ersten, der dritte zur zweiten Silbe ausgesprochen und geschrieben, z. B. folg-te, Herb-ste, holp-rig, Hoff-nung; eine Ausnahme machen Pe-trus und Ger-trud, (Speerjung-frau).

f) Steht kein Konsonant zwischen den beiden Vokalen, so werden diese getrennt, z. B. schau-en, sä-en.

II. Bei den zusammengesetzten Wörtern gelten folgende Regeln:

a) Es werden die einzelnen Zeilen so geschrieben und getrennt wie außer der Zusammensetzung, eine Ausnahme machen nur: Roheit, Hoheit und Rauheit; wenn jedoch bei einem zusammengesetzten Worte der gleiche Konsonant dreimal folgen sollte, so wird er nur zweimal geschrieben, wie z. B. Schiffahrt, Mittag, Mitternacht, Bettuch, Brennessel.

b) Alle zusammengesetzte Wörter werden, wenn es die besondere Beziehung nicht ausdrücklich verlangt, zusammengeschrieben: z. B. Südfrankreich, Oberägypten und Kleinasien.

E. Ueber den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben.

Ueber die Anwendung der großen Anfangsbuchstaben, welche von jeher wie noch jetzt zur besondern Hervorhebung einzelner Wörter und zwar theils um ihrer eigenthümlichen Bedeutung, theils um ihrer Stellung, theils um ihrer Beziehung willen gebraucht wurden, merke man sich folgende Regeln:

1) Ihrer eigenthümlichen Bedeutung wegen werden groß geschrieben: alle Hauptwörter und alle hauptwörtlich gebrauchten Wörter, z. B. Baum, Liebe, der Reisende, der Alte, das Lesen, zum Uebersetzen, das Meine, das Ich, im Nu, das Ach, drei Hundert, Nichts, Etwas, Jemand, Niemand, etwas Neues. Dagegen werden alle von Hauptwörtern durch die Sproßformendung isch abgeleiteten Beiwörter, wie diese überhaupt, auch wenn sie eine Ehrenbezeigung ausdrücken, klein geschrieben, z. B. kaufmännische Bildung, kölnisches Wasser, baierisches Bier, bernerisches Schulgesetz, beckerische Schulgrammatik, grasersche Methode, der große Rath, der hohe Regierungsrath, die fürstlichen Güter, die heilige Schrift, der weiße Berg.

2) Ihrer Stellung wegen werden groß geschrieben alle Wörter am Anfange einer Periode, eines Verses, nach einem Doppelpunkt bei der direkten Redeweise.

3) Ihrer Beziehung wegen werden groß geschrieben die persönlichen Fürwörter bei unmittelbarer Anrede in Briefen mit Ausnahme des du, dein, also: Sie, Ihr, Ihnen, Ihre.

4) Die Umlaute von a, o und u werden mit Ä, Ö und Ü statt mit Ae, Oe und Ue geschrieben.

## II. Zur Interpunktion.

Die Interpunktion, welche im Althochd. zur Zeit Karls des Großen nur auf den Punkt nach einem Satzabschnitte beschränkt war, wurde namentlich seit Luthers Bibelübersetzung im XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert, in einer Zeit des reflektirenden Verstandes, der, was nicht nothwendig, jedes logische und tonische Sprachverhältniß besonders ausdrücken wollte, in's Abenteuerliche, besonders mit Rücksicht auf die „Hülfszeichen", getrieben. Die Gegenwart strebt auch hierin zur

Einfachheit zurück, indem sie, von der Satzkonstruktion ausgehend, die Satztheilzeichen, . : ; nicht etwa bloß als willkürliche Gedankenscheider, sondern als Trennungszeichen grammatikalisch scharf abgegränzter Sätze ansieht, die Satztonzeichen ? ! wie immer, nur auf diese beiden beschränkt, dagegen aber die Hülfszeichen „ " ' — = - ·· ⌣ ( ) soviel als möglich, wenn nicht der Schriftsteller ein besonderes Gewicht darauf legt, mit Ausnahme des Anführungszeichens „ " und des Trennungszeichens =, verwirft, was namentlich für die Volksschule in ihrem ganzen Umfange zu rathen ist, wenn sie sich ihrer Bestimmung treu bleiben und sich nicht auf das Feld subjektiver Subtilitäten verlieren will.

Von dieser Grundanschauung ausgehend, merke man sich Folgendes:

A. Von Hülfszeichen wird nur gebraucht:

1) Das Anführungszeichen und zwar nur vor und nach jedem in direkter Weise angeführten Satze, z. B. Gott sprach: „Es werde Licht."

2) Das Bindezeichen bei der Silbentrennung und bei zusammengesetzten Wörtern, wenn es bei letztern zur Hebung eines Mißverständnisses nothwendig wird, z. B. Jam=mer, Knap=pe, Pe=trus, erdrücken und Erd=rücken, geist=erweckend und geister=weckend, fern=erstrebend und ferner=strebend. In diesen Fällen hilft jedoch die getrennte Schreibung oder die besondere Beziehung, Geist erweckend und Geister weckend, fern erstrebend und ferner strebend, erdrückte und der Erdrücker.

B. Die Satztonzeichen werden gesetzt:

1) Das Fragezeichen nach jedem in direkter Redeweise angeführten Fragesatz, z. B. wohin gehst du? Der Lehrer fragte: „Was ist geschehen?"

2) Das Ausrufungszeichen.

a) Nach jedem Befehl= oder Wunschsatz, z. B. Komme! Gehe! Käme er doch! Ginge er doch!

b) Nach einer Anrede oder einem Titel, z. B. Lieber Freund! Herr Präsident! Herein!

c) Nach einer Interjektion, auf die der Sprechende besonders Gewicht legt, z. B. Ah! Oh! Pfui! Juhhe!

C. Von den Satztheilzeichen werden gebraucht:

1) Der Punkt.

a) Nach jedem einfachen oder zusammengesetzten Satz, der für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet, z. B. Aller Anfang ist schwer. Weil er fleißig ist, so macht er gute Fortschritte. Er ist fleißig, daher macht er gute Fortschritte.

b) Nach Aufschriften, Abkürzungen und Ziffern, welche nicht für ein Grundzahlwort stehen, z. B. Abhandlung. Löbl. Schulpflege. Tit. Erziehungsrath. Karl X. Im XVI. Jahrhundert. Am 10. Mai; dagegen 10 Tage, 20 Personen.

2) Der Doppelpunkt oder das Kolon.

a) Nach jedem Hauptsatze, auf welchen ein in direkter Redeweise angeführter Satz folgt, z. B. Christus lehrte: „Liebet Eure Feinde!" Neueste Nachricht: „die Oesterreicher sind bei Solferino geschlagen worden."

b) Vor der Anführung der besondern Arten einer Gattung, nur nicht bei als wie, nämlich, z. B. Grimmige Raubthiere sind: Tiger, Löwen und Hyänen. Auch bei uns gedeihen die gewöhnlichen Getreidearten, als wie oder nämlich Hafer, Gerste, Roggen, Dinkel und Weizen.

3) Der Strichpunkt oder das Semikolon.

a) Zwischen Hauptsätzen größeren Umfanges und daher auch besonders logischer Bedeutung, z. B. Der Frühling war in seiner frühern Pracht und Herrlichkeit erschienen; allein ein frühzeitiges Gewitter zerstörte die Hoffnungen des Landmannes. Das treulose Glück verließ Karl den Kühnen in drei schrecklichen Schlachten; darum ging der schwindelnde Eroberer unter den Lebenden und Todten verloren.

b) Zwischen zwei Satzgefügen, wenn sie weder durch und noch durch ein zweigliedriges Bindewort verbunden sind; z. B. in manchen Gegenden, die jetzt noch arm an Obst sind, würden Obstbäume gedeihen; aber Unwissenheit und Trägheit sind schuld, daß die nützliche Pflanzung unterlassen wird.

4) Der Beistrich oder das Komma.

a) Zwischen vollständigen, einander beigeordneten Sätzen von kleinerm Umfange, welche mit oder ohne ein einfaches Bindewort verbunden sind; wenn jedoch die Konjunktionen und und oder bloß Satzglieder verbinden, wird das Komma weggelassen; z. B. Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. Im Frühling erwacht die ganze Natur, auch der Mensch scheint neu aufzuleben. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Der Baum hat nicht geblüht, folglich kann er keine Früchte tragen. Als die Sonne aufgegangen war, reiste der Vater ab. Niemand weiß, wie lange er leben, oder wann er sterben werde. Die Sonne ging unter und vergoldete die Gipfel der Berge. Die Eidsgenossen wollten siegen oder sterben.

b) Zwischen einander beigeordneten Sätzen, wenn sie durch zweigliedrige Konjunktionen verbunden sind; wenn jedoch die Bindewörter sowol als, weder noch nur Satzglieder verbinden, so wird kein Komma gesetzt, wenn jedoch die Konjunktionen theils, theils, nicht nur, sondern auch blos Satzglieder verbinden, wird der Beistrich gesetzt z. B. Hannibal wollte entweder die Römer besiegen, oder im ehrenhaften Kampfe sterben. Die Gewächse pflanzen sich theils durch Samen fort, theils vermehren sie sich durch Stecklinge. Die Blindschleichen haben weder Giftzähne, noch sind sie sonst gefährlich. Das Konzilium zu Konstanz erklärte Huß, er

müsse entweder seine Lehre widerrufen, oder den Feuertod sterben. Ihr seht hier weder Thaten noch Begebenheiten. Ihr seht hier sowol Thaten als Begebenheiten. Viele gerathen theils aus Trägheit, theils aus Ungeschicklichkeit in Armut. Nicht nur Ehre und Anerkennung, sondern auch Spott und Undank wurde Pestalozzi zu Theil.

c) Zwischen Hauptsatz und Nebensatz, sei letzterer vollständig oder verkürzt; jedoch ist der Beistrich überflüssig, wenn der Nebensatz in der verkürzten Form des Supins auftritt oder wie bei den vergleichenden Nebensätzen mit dem Hauptsatze zusammengezogen ist und nicht vor dem Hauptsatze steht, z. B. Es ist bekannt, daß Guttenberg die Buchdruckerkunst erfand. Es ist nothwendig, die Kinder mit den Giftpflanzen bekannt zu machen. Wie die Griechen bei den Thermopylen, so kämpften die Eidgenossen bei St. Jakob an der Birs. Er hofft zu siegen. Er ist größer als du. Die Eidgenossen kämpften wie Löwen.

d) Wenn ein Glied des einfachen Satzes hervorgehoben werden soll und durch ein stellvertretendes Pronom ersetzt ist; z. B. Die Tugend, sie ist doch kein leerer Wahn. An der Stelle, da starb er.

e) Zwischen gleichartigen Satzgliedern, welche nicht durch und oder oder verbunden sind; z. B. Eichen, Buchen und Tannen sind Waldbäume. Die Fische leben in Meeren, Seen, Flüssen und Bächen.

f) Nach elliptischen Ausdrücken; z. B. Ja, es ist so. Nein, ich kann nicht kommen. Jetzt, ja jetzt wird er sterben.

## III. Zur Terminologie.

In der Primarschule soll als Benennung der grammatischen Formen die deutsche, in der Sekundarschule dagegen die lateinische gebraucht werden, weil letztere diese für das Französische anwendet und für höhere Lehranstalten vorbereitet.

Die Bezeichnung soll folgende sein:

### A. Bezeichnung der Laute.

1. Selbstlaute oder Vokale.
   a) Einfache: i, e, a, o, u.
   b) Umlaute: ä, ö, ü.
   c) Doppellaute oder Diphtongen: ai, ei, au, ie, iu.
2. Mitlaute oder Konsonanten.
   a) Einfache.
      aa) Hauchlaute oder Spiranten: z, h, s, w.
      bb) Flüssige Laute oder Liquidæ: r, l, n, m.

| cc) Stumme Laute oder Mutæ. | Kehl= Gutturales | Zungen= Linguales | Lippenlaute Labiales |
|---|---|---|---|
| a) Weiche Laute oder Mediæ | g | d | b |
| b) Zugespitzte Laute oder Tenues | k | t | p |
| c) Hingehauchte Laute, Aspiratæ | ch | ds=ß ts=z | ph f v |

   b) Zusammengesetzte Mitlaute od. Compositæ: sch, pf, st, nd, rt, zw.
   c) Verdoppelte oder geminirte Mitlaute: mm, nn, tt ꝛc. ꝛc.

## B. Bezeichnung der Wortarten.

1. Hauptwort oder Substantiv, nach seiner Bedeutung
   a) ein Concretum.
   b) ein Abstractum.
2. Zeitwort oder Verb, nach seiner Bedeutung und Beziehung
   a) ein Begriffswort und zwar
      aa) ein persönliches oder personales und unpersönliches oder impersonales.
      bb) ein concretes und ein abstractes,
      cc) ein zielloses oder subjectives und ein zielendes oder objectives.
      dd) ein intransitives und transitives, letzteres
      ee) in thätiger oder activer und leidender oder passiver Form.
   b) ein Formwort und zwar Hülfszeitwort
      aa) der Zeit und
      bb) der Aussage oder des Modus.
3. Beiwort oder Adjectiv; nach seiner Bedeutung und Beziehung
   a) ein concretes und ein abstractes,
   b) ein zielloses oder subjectives und ein zielendes oder objectives,
   c) ein zuschreibendes oder attributives, ausgesagtes oder prädicatives und bestimmendes oder adverbiales.
4. Fürwort oder Pronom.
   a) bestimmtes oder determinatives,
      aa) hinweisendes,
         I. persönliches oder personales: ich, du, er, sie, es 2c.
         II. zueignendes oder possessives: mein, dein, sein 2c.
         III. hinzeigendes oder demonstratives,
            a) persönliches und sächliches (subj., obj. u. attrib. gebraucht): der, dieser, jener; dadurch, daraus, davon, daran 2c.
            b) bestimmendes oder adverbiales: hier, da, dort, heute, so, darum 2c.
      bb) fragendes oder interrogatives,
         I. persönliches und sächliches
            a) subj. und obj. gebraucht: wer, was, wessen, wem, wen?
            b) attributiv gebraucht: welcher, was für?
         II. bestimmendes oder adverbiales: wo, wann, wie, warum?

Anmerkung. Die Interrogativpronomen treten in den ächten Nebensätzen als bezügliche oder Relativpronomen auf.

   b) Unbestimmtes oder indeterminatives.
      aa) persönl. oder sächliches: Jemand, Niemand; Etwas, Nichts.
      bb) bestimmendes oder adverbiales: überall, niemals, jemals.
5. Geschlechtswort oder Artikel.
   a) bestimmtes ) männliches Geschlecht oder masculinum.
   b) unbestimmtes) weibliches Geschlecht oder femininum.
                sächliches Geschlecht oder neutrum.

6. Zahlwörter oder numeralia.
   a) Bestimmte.
      aa) Grundzahlwörter oder cardinalia.
      bb) Abgeleitete Zahlwörter oder derivativa.
         I. Ordnungszahlwörter oder ordinalia.
         II. Zusammengesetzte Zahlwörter.
   b) Unbestimmtes, das jedoch in vielen Beziehungen mit den unbestimmten Pronom zusammenfällt.
7. Vorwort oder präposition.
8. Bindewort oder conjunction.
   a) beiordnende oder coordinirende.
   b) unterordnende oder subordinirende.
9. Empfindungs- Ausrufungswort oder interjection.

Anmerkung. Eine besondere, eigenthümliche Wortart von Bestimmungswörtern oder Adverbien gibt es nicht, es sind diese entweder von den Beiwörtern abgeleitet oder sie gehören zu den adverbialen Pronomen; es gibt überhaupt nur adverbial gebrauchte Wörter, nicht aber Adverbien.

## C. Bezeichnung der Wortbiegung oder Flexion.

1. Die Biegung oder declination der Substantiven und aller substantivisch gebrauchten Wörter, sowie des Adjektivs, Artikels, Zahlworts und Pronoms.
   a) Die Beziehung des Substantivs ꝛc. auf den Sprechenden wird, oder der Sprechende muß im Satze an jedem Substantiv bezeichnen
      aa) das Geschlecht durch den Artikel oder durch besondere Endungen, z. B. Henri und Henriette, Charles und Charlotte ꝛc. Motion.
      bb) Die Zahl oder den numerus und zwar die Einzahl oder den singular, die Mehrzahl oder den plural durch den Artikel und die Endungen des Substantivs.
   b) Die Beziehung des Substantivs ꝛc. auf andere Begriffe wird bezeichnet durch die Fallbiegung oder den casus (Rection) und zwar als

      Wer- und Wasform oder nominativ (1. Fall).
      Wessenform oder genitiv (2. „ )
      Wemform oder dativ (3. „ )
      Wen- oder Wasform oder accusativ (4. „ )

2. Die Biegung des Beiworts muß bezeichnen:
   a) Die Beziehung desselben auf den Sprechenden durch die Steigerung oder comparation und zwar in der ersten, zweiten und dritten Stufe oder positiv, comparativ und superlativ.
   b) Die Beziehung desselben auf andere Begriffe und zwar durch die Fallbiegung oder declination.

3. Die Biegung od. conjugation des Zeitwortes muß bezeichnen:
a) Die Beziehung des Zeitwortes auf den Sprechenden, d. h. der Sprechende muß am Zeitwort ausdrücken
aa) die Handlung oder die actio durch die Mittelwörter oder participien
I. als unvollendet, eine actio imperfecta, ausgedrückt durch die Mittelwörter der Gegenwart oder part. präsentis, z. B. gehend, schreibend,
II. vollendet, eine actio perfecta, ausgedrückt durch die Mittelwörter der Vergangenheit oder part. praeteriti, z. B. gegangen, geschrieben.
bb) Die Zeit durch die Zeitformen oder tempora; die Zeit des Sprechenden ist mit Rücksicht auf die Zeit der Thätigkeit
I. eine gleichzeitige d. h. gegenwärtige oder präsens oder
II. eine ungleichzeitige, entweder letzteres
a) nachfolgend d. h. diese ist eine vergangene, praeteritum od.
b) vorausgehend d. h. diese ist eine zukünftige, futurum.

Aus der Vereinigung der beiden Beziehungen unter aa und bb ergeben sich folgende Zeitformen:

aa) Tempora imperfecta (schreibend, gehend).

| | | |
|---|---|---|
| I. Praesens | (ich bin schreibend, d. h. ich schreibe.<br>(„ „ gehend, d. h. ich gehe. | Gegenwart oder Praesens. |
| II. Praeteritum | (ich war schreibend, d. h. ich schrieb.<br>(„ „ gehend, d. h. ich ging. | 1. Vergangenh. od. Jmperfect. |
| III. Futurum | (ich werde schreibend sein, d. h. ich w. schr.<br>(„ „ gehend sein, d. h. ich werde gehen. | 1. Zukunft oder Futurum. |

bb) Tempora perfecta (geschrieben, gegangen).

| | | |
|---|---|---|
| I. Praesens | (ich habe geschrieben.<br>(ich bin gegangen. | 2. Vergangenheit oder Perfect. |
| II. Praeteritum | (ich hatte geschrieben.<br>(ich war gegangen. | 3. Vergangenh. od. Plusquamperf. |
| III. Futurum | (ich werde geschr. haben.<br>(ich werde gegangen sein. | 2. Zukunft od. Futurum exactum. |

Anmerkung. Man gebe die Unterscheidung in bestimmte und bezügliche Zeitformen als unberechtigt auf, behandle bei der Lehre vom einfachen Satze nur die Gegenwart, die erste Zukunft und die erste Vergangenheit und zwar letztere als erzählende Zeitform oder historisches Tempus, weil die zweite Vergangenheit der Anhäufung von Hülfsverben wegen sich hieher nicht eignet, bei der Lehre der Nebensätze, insbesondere der zeitbestimmenden, die dritte Vergangenheit und die zweite Zukunft, abschließend den Wechsel der Zeitformen in einem besondern Abschnitte.

cc) Die Art und Weise, wie der Sprechende die Thätigkeit ansieht, die Aussageart oder die Modusform. Der Sprechende

I. erzählt Etwas, und zwar im Indicativ, d. h. der erzählenden statt Wirklichkeitsform; die gleiche Form wählt er für die Frage;
II. befiehlt Etwas und zwar in der Befehlsform oder dem Imperativ;
III. führt Etwas an, was er von einem Andern gehört hat und zwar in der anführenden Aussageart oder dem Conjunctiv;
IV. wünscht Etwas und zwar in der wünschenden Aussageart oder dem Conditionalis (eigentlich Optativ).

Anmerkung 1. Man behandle den **Conjunctiv** erst bei den angeführten Nebensätzen mit daß und in der indirekten Redeweise. Man wird dann selbst darauf kommen, daß er etwas Mögliches aber auch Gewünschtes, das wirklich werden kann, ausdrückt; z. B. es ist gut, daß man wacht; es ist gut, wenn man wacht; es ist gut, daß man wache. Sei er doch gescheidt!

Anmerkung 2. Die wünschende Aussageart oder den sogenannten **Conditionalis** (**Optativ**) behandle man nach den Erzähl-, Frage- und Befehlsätzen, z. B. er arbeitet. Arbeitet er? Würde er doch arbeiten! Bei der Behandlung der Nebensätze, in welchen der **Conditionalis** gebraucht wird, wird man dann genau finden, daß derselbe eigentlich keine Bedingung, für welche nur der Indikativ gebraucht werden kann, sondern eine Annahme, die als etwas vom Sprechenden Gewünschtes oder wenigstens Nichtwirkliches dargestellt wird, ausdrückt; z. B. wenn zwei Dreiecke gleiche Seiten haben (Möglichkeit), so sind sie congruent. Hätten die zwei Dreiecke drei gleiche Seiten (Annahme), so wären sie congruent d. h. die zwei Dreiecke haben nicht gleiche Seiten, daher sind sie nicht congruent. Wenn er käme (Annahme), so würde ich fortlaufen, d. h. er kommt nicht, daher laufe ich nicht fort. Der Sturm raste so stark, daß er Bäume entwurzelte. Der Sturm raste zu stark, als daß er nicht Bäume entwurzelt hätte (Annahme). Er sieht aus, als ob er krank sei (Möglichkeit); er sieht aus, als wenn er krank wäre (Annahme).

b) Die Beziehung des Zeitwortes auf andere Begriffe; hier wird nur die aussagende oder **praedicative** Beziehung durch die Congruenz ausgedrückt, d. h. dadurch, daß das Prädikat als bezogenes Wort mit dem Subjekt als Beziehungswort übereinstimmt in
aa) der Zahl, Einzahl- und Mehrzahlform des Verbs,
bb) der Person, erste oder sprechende, zweite oder angesprochene und dritte oder besprochene.

Anmerkung 1. Wie die Nennform eines Gegenstandes **Nominativ**, die einer Eigenschaft **Positiv**, so wird die einer Thätigkeit **Infinitiv** genannt, mit der Präposition um **Supin** oder **præpositionaler** Infinitiv.

Anmerkung 2. Die oben angedeuteten Biegungs- oder Conjugationsformen des Verbs, durch welche dessen Beziehungen ausgedrückt werden, sind entweder

aa) regelmäßige, wenn der Stamm unverändert bleibt und zwar
I. alte oder ablautende, binden, band, gebunden.
II. neue oder nichtablautende, reden, redete, geredet.
III. gemischte Form, nennen, nannte, genannt.
bb) unregelmäßige, wenn die Stammsilbe sich in den fixen Elementen, d. h. Konsonanten ändert oder sogar in eine andere übergeht, thun, that, gethan; bin, war, gewesen.

D. Bezeichnungen für die Satzlehre oder Syntax.

1. Satzglieder und zwar

a) Satzgegenstand oder Subjekt, b) Ausgesagtes oder Prädikat,
c) Aussagewort oder Copula, d) Zuschreibung oder Attribut,
e) Ergänzung oder Objekt, f) Bestimmung oder Adverb.

2. Satzarten:

a) einfache,
b) zusammengezogene,
c) zusammengesetzte,
aa) beigeordnete oder coordinirte (Hauptsätze oder Nebensätze),
bb) untergeordnete oder subordinirte (Hauptsätze oder Nebensätze).

Anmerkung. Es sind nämlich in zusammengesetzten Perioden die Hauptsätze wohl ihrer Form, nicht aber ihrer Bedeutung nach einander beigeordnet.

Die Nebensätze sind:

I. nach ihrer Bedeutung: ächte oder unächte;
II. nach den Satzgliedern, für welche sie stehen:
1. satzgegenständliche oder subjective,
2. ausgesagte oder prædicative,
3. ergänzende oder objective;
4. zuschreibende oder attributive,
5. bestimmende oder adverbiale, nämlich
des Orts oder der Localität,
der Zeit oder der Temporalität,
der Weise oder der Modalität und Intensität,
(ausgedrückt durch die positiven und negativen Umstandssätze,
durch die eine Aehnlichkeit, Gleichheit oder Ungleichheit bezeichnenden Komparativsätze und
durch die positiven und negativen Wirkungs- oder Konsekutivsätze),
des Grundes oder der Causalität und zwar
als Grund und Ursache oder Causa = begründende Nebensätze,
als Zweck = Final- oder Zwecksätze,
als Bedingung oder conditio = bedingende Nebensätze und
als Einräumung oder concessio = einräumende Nebensätze, aus welchen drei Satzgefügen sich ergeben die drei Satzverbindungen, nämlich:

die begründende oder causale; z. B. er erkältete sich, daher wurde er krank; er wurde krank, denn er erkältete sich.

die aufhebende oder disjunctive; z. B. wenn du nicht arbeitest, mußt du auch nicht essen; du mußt arbeiten, oder nicht essen; du mußt arbeiten, sonst bekömmst du nichts zu essen; du bekömmst nichts zu essen, es sei denn, daß du arbeitest.

die beschränkende oder adversative; z. B. obgleich er fleißig ist, macht er doch keine Fortschritte; er ist fleißig, dessenungeachtet macht er keine Fortschritte.

6. rückweisende Nebensätze (d. h. sie sind Attributivsätze; z. B. der Sohn verkaufte das Haus, das Verkaufen des Hauses, was oder welches dem Vater nicht gefiel). Man unterscheide einmal, um aus einer Klemme zu kommen, rückweisende Neben- und Hauptsätze, folgernde Neben- und Hauptsätze, wie man begründende Neben- und Hauptsätze unterscheiden muß, z. B.

Viele sind dadurch arm geworden, daß sie Vieles um einen Spottpreis kauften (Objektsatz).

Viele kauften Vieles um einen Spottpreis, wodurch sie arm wurden (rückweisender Nebensatz).

Viele kauften Vieles um einen Spottpreis, dadurch wurden sie arm.
" " " " " und wurden dadurch arm (rückweisende Hauptsätze).

Nachdem er sein Heimwesen verkauft hatte, ging er nach Amerika (zeitbestimmender Nebensatz).

Er verkaufte sein Heimwesen, worauf er nach Amerika ging (rückweisender Nebensatz).

Er verkaufte sein Heimwesen und ging darauf nach Amerika (rückweisender Hauptsatz).

Weil die zwei Dreiecke drei gleiche Seiten haben, sind sie kongruent (begründender Nebensatz).

Die zwei Dreiecke sind kongruent, denn sie haben drei gleiche Seiten (begründender Hauptsatz).

Die zwei Dreiecke haben drei gleiche Seiten, weßhalb sie kongruent sind (folgernder Nebensatz).

Die zwei Dreiecke haben drei gleiche Seiten, deßhalb sind sie oder und sind deßhalb kongruent (folgernder Hauptsatz).

Anmerkung 1. Der verkürzte attributive Nebensatz, wenn er durch ein Substantiv ausgedrückt ist, wird Apposition genannt.

Anmerkung 2. Die subjektiven, objektiven und diejenigen attributiven Nebensätze, welche für ein attributives Substantiv stehen, werden auch, weil sie nach Inhalt und Form miteinander übereinstimmen, Casussätze genannt.

---

# Rezensionen.

A. Pancritius, der deutsche Aufsatz in Mädchenschulen. Königsberg bei Gebrüder Bornträger. 1860. XII. und 280 S.

Eines der frischesten und anregendsten Bücher, die mir seit langem auf dem Felde der pädagogischen Litteratur zu Gesichte gekommen sind. Die Leser der pädagogischen Monatsschrift mögen es darum entschuldigen, wenn die Besprechung desselben etwas mehr Raum in Anspruch nimmt, als bei mancher andern Sammlung stylistischer Aufgaben zu rechtfertigen wäre.

Nicht daß der Verfasser eine wesentlich neue Methode der Stylübungen darlegte; die verschiedenen Rubriken, unter welchen er die Aufsätze aufführt, sind vielmehr auch anderswo schon dagewesen, ja wohl konsequenter ausgeschieden und aneinander gereiht; es sind nämlich folgende: 1. kleine (vorerzählte) Geschichten, Charakteristiken, 2. Erlebnisse, 3. vorgelesene Erzählungen und Gedichte, 4. Lektüre (d. h. Aufsätze, die sich an die Lektüre der Schülerinnen anlehnen), 5. eigene Versuche (d. h. Uebergang zu freien Arbeiten), 6. Briefe, 7. Gespräche, 8. Dispositionen, 9. Lohn und Strafe (nämlich Aufsätze als Belohnung oder Strafe!), 10. Aufsätze aus der Geschichte und Geographie, 11. aus der Naturwissenschaft. Es sind in diesen 11 Rubriken im Ganzen 479 Themen aufgeführt, in deren Aufeinanderfolge sich zwar nicht durchweg ein methodischer Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern bemerklich macht, was übrigens schon aus der Reihenfolge der oben genannten 11 Rubriken deutlich genug hervorgeht. Da der Verfasser jedoch einen eigentlichen Stufengang aufzustellen nicht beabsichtigt hat, wie er wiederholt erklärt, das Buch vielmehr nur bestimmt ist, eine Fundgrube unter der Hand eines denkenden Lehrers zu bilden und ihn selbst in gar vielfacher Hinsicht weiter anzuregen, so können wir jenen Umstand dem Buche nicht als Fehler anrechnen.

Worin besteht denn nun aber die Eigenthümlichkeit der Arbeit von Pancritius? Ich finde sie in der theilweisen Neuheit der unter jenen altbekannten Rubriken aufgeführten Stoffe, in den vom Verfasser gelegentlich entwickelten Ansichten über weibliche Erziehung und in der das Buch auszeichnenden Frische der Darstellung.

Um mit letzterm Punkte zu beginnen, bemerke ich, daß es sich von dem trockenen Ton vieler derartigen Sammlungen (exempla sunt odiosa!) völlig frei gehalten hat, was nicht allein im behandelten Stoffe, sondern auch in der gewandten, leichten, klaren Schreibart des Verf. begründet ist; diese fesselt so, daß man die Lektüre nur ungern unterbricht und sich über die wenigen mit unterlaufenen Inkorrektheiten gern nachsichtig hinwegsetzt (z. B. S. 151: „als achtjähriger Knabe machte mir ein kleinstädtischer Sattler eine Büchertasche“ 2c.; S. 229: „er (Kolumbus) dachte seiner ersten Heimkehr und des festlich feiernden Empfanges, der ihm zu Theil wurde“ 2c.).

Seine Ansichten über weibliche Erziehung hat der Verf. theils in der Dedikation an den um mancher philosophischer und anderer Arbeiten willen hochverdienten Professor Rosenkranz in Königsberg, theils gelegentlich bei Besprechung einzelner Themata ausgesprochen. Das Buch bietet also mehr, als der schlichte Titel erwarten läßt; wir sind aber für dieses Mehr um so dankbarer, als es einerseits einen stets wunder werdenden Fleck in der Erziehung betrifft, anderseits von einer tiefen, sinnigen Erfassung der weiblichen Natur Zeugniß ablegt. Wer Gelegenheit hat, die Uebelstände in der weiblichen Erziehung, wie sie namentlich in Städten obwalten, kennen zu lernen; wer dabei mit dem Verf. überzeugt ist, daß die großen Schäden unserer Zeit vorzugsweise im Hause ihren Ursprung haben, dessen Geist hinwiederum wesentlich von der Mutter bestimmt wird, daß also auch die Heilung wieder vom Hause, beziehungsweise von den Müttern ausgehen muß: der muß jede vernünftige Anregung auf diesem Gebiete mit Freuden begrüßen und ihre weiteste Verbreitung wünschen. Nicht daß Alles neu sei, was der Verf. in dieser Beziehung beibringt, aber auch das schon Dagewesene ist für sich in neuer, eindringlicher Form gesagt; und überdieß giebt es Dinge, die man nicht zu oft wiederholen kann. Ich muß es mir leider versagen, die dießfälligen Ansichten des Verfassers hier ausführlicher zu entwickeln, weil dies in einer bloßen Anzeige zu weit führen würde, mit der Mittheilung einiger abgerissenen Sätze aber nicht viel gethan ist. Ich verweise den Leser deßhalb auf das Buch selbst. Wenn er auch finden wird, der Verfasser haue da und dort über die Schnur, so wird er das Buch doch nicht ohne mannigfaltige Anregung erfahren zu haben aus der Hand legen.

Was nun die vorgeschlagenen Aufgaben betrifft, so ist bereits bemerkt, daß der Verfasser in ihrer Aufeinanderfolgende keinen eigentlichen Stufengang beobachtet hat. Doch deutet er (S. 11) den seiner Ansicht nach bei den Aufsatzübungen zu befolgenden Gang kurz an: „Auf der ersten Stufe soll ein wohldurchgearbeitetes Lesestück fehlerfrei abgeschrieben werden; auf der zweiten muß der Schüler es dictando zu fixiren im Stande sein; es schließt sich dann das Aufschreiben eines auswendig gelernten Gedichtes u. s. w. an; die vierte entscheidende Stufe verlangt das Aufsetzen einer ein oder mehrmals wiederholten Erzählung; höher steht nun wieder das Kind, wenn es etwas Vorgelesenes wiederzugeben im Stande ist; bei den beiden letzten Uebungen wird auf wörtliche Treue gehalten. Nun folgen erst einigermaßen freie Produktionen, von dem Erzählen einer kleinen Begebenheit nach einem gegebenen Muster an bis zum Entwerfen einer genauen Disposition, nachdem ein mehr oder weniger ähnliches Thema gründlich vordisponirt worden ist. Wirklich freie Arbeiten von Schülern oder gar Schülerinnen zu verlangen, ist eine Abgeschmacktheit". — Faßt man den Inhalt der vorgeschlagenen Themata in's Auge, so kann man ihn, eine ziemliche Anzahl allerdings abgerechnet, nur billigen. Da weht uns nirgends die dumpfe Schulstubenluft an, die uns in manchen derartigen Büchern den Athem versetzt. Ueberall stoßen wir auf ein originelle sinnige Auffassung der

Dinge; und wer sich noch nicht klar gemacht hat, daß die Aufsatzübungen nicht nur zur Ausbildung des Styls dienen können und sollen, daß sie vielmehr einen reichen Schatz des Wissens zu vermitteln, den Schüler zu aufmerksamer Beobachtung seiner selbst und der ihn umgebenden Welt anzuhalten geeignet sind, daß sie in rechter Weise betrieben überhaupt der Gesammtbildung kräftigst unter die Arme greifen, der wird diese Einsicht in dem Buche von Pancritius erwerben. Es ist allerdings nothwendig, hinzuzufügen, daß eine große Zahl der vorgeschlagenen Stoffe nur in den obersten Klassen der Mädchenschulen bearbeitet werden kann, wenn etwas Besseres als leeres Geschwätz herauskommen soll. Für Schülerinnen von 15—18 Jahren ist hier eine Masse des trefflichsten Materials aufgespeichert, während namentlich das Alter von 10—12 Jahren verhältnißmäßig weit schwächer bedacht ist. Manche Themata sind sogar der Art, daß ich bezweifle, ob sie überhaupt in Mädchenschulen je bearbeitet werden können; ich nenne beispielsweise die Abhandlung über „das Märchen" (S. 167), die nichts weniger voraussetzt, als eine Bekanntschaft mit so ziemlich der ganzen Märchenlitteratur; ferner über „die Deutschthümelei" (S. 175), „die Mythologie" (S. 215), „Panslavismus" (S. 223), „die Malerschulen und ihre Heimat" (Seite 224) u. A. Dahin gehört auch, wenn unter denjenigen berühmten Männern, zu deren Ehrengedächtniß die Schülerinnen an gewissen Gedenktagen kleine Vorträge halten sollen, Heine genannt wird (S. 226), ferner Kotzebue und Sand (S. 227). Dergleichen Beispiele ließen sich leicht vervielfältigen; ich mag es nicht thun, weil der Verf. wiederholt selbst erklärt, daß manche von ihm vorgeschlagenen Aufgaben nur unter günstigen Umständen behandelt werden können und daß er einen denkenden Lehrer voraussetze, der weiß, was er und seine Schülerinnen zu verdauen im Stande sind.

Sehen wir uns den Inhalt der einzelnen Rubriken noch näher an, so müssen wir es nur billigen, daß der Verf. z. B. unter den „kleinen Geschichten" die sonst beliebten Sächelchen vom frommen Jakob, vom geschickten Karl und bösen Robert vermieden hat. „Eine Moral enthält eine Kindergeschichte nie!" behauptet er geradezu auf S. 57. Dieser Ausspruch kann doch leicht zu einseitig gefaßt werden und darum stelle ich ihm als Korrektiv ein Wort Jakob Grimms gegenüber: „Jede wahre Poesie ist der manigfaltigsten Auslegung fähig; denn da sie aus dem Leben aufgestiegen ist, kehrt sie auch immer wieder zu ihm zurück; sie trifft uns wie das Sonnenlicht, wo wir auch stehen. Darin ist es gegründet, wenn sich so leicht aus diesen Märchen eine gute Lehre, eine Anwendung für die Gegenwart ergibt. Es war weder ihr Zweck, noch sind sie, wenige ausgenommen, deßhalb entstanden; aber es wächst daraus, wie eine gute Frucht aus einer gesunden Blüthe, ohne Zuthun des Menschen."

Im dritten Abschnitt: „vorgelesene Erzählungen und Gedichte", schickt der Verf. u. a. folgende Grundsätze voraus: „Der Lehrer lese selbst vor und zwar was ihm gefällt. Seine Lektüre zu Hause soll ihm das Material geben. Er soll das Buch mitbringen, erzählen was

drin steht und vorlesen, was er für geeignet erkennt. Was ihn interessirt, muß die Mädchen begeistern ..... Der Lehrer greife vor Allem zu keiner für Mädchenschulen zurecht geschnittenen Anthologie, welche nur der Faulheit dienen kann;*) ja er suche nicht einmal besonders eifrig die Bücher, die ich hier namhaft mache. Er muß stets so viel Frische sich bewahren, daß er in allen Fällen etwas ihm selbst Neues und den Kindern Fremdes mitbringt." Man sieht, wie der Verfasser bei seiner offenbaren Neigung zum Paradoxen bisweilen Ansichten bekennt, die doch nur cam grano salis richtig sind, aber unter dieser Bedingung ihre vollste Berechtigung haben. Als Quellen, woraus geschöpft werden könne, nennt er z. B. Adalbert Stifters Studien, Paul Heyses Novellen, Chamissos Peter Schlemihl, Steins König Mys von Fidibus, Göthe's Mignon, Eichendorf's aus dem Leben eines Taugenichts, Goltz' Buch der Kindheit u. a. Manche Vorsteherin eines Mädchenpensionats wird bei solchen Vorschlägen die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Was wird sie erst thun, wenn sie vernimmt, daß Herr Pancritius seinen Schülerinnen den ganzen Wallenstein, Jean Pauls Titan und den Siebenkäs vorliest! Allerdings darf ich nicht unterlassen, beizufügen, wie er z. B. Jean Paul vorliest: „Ich kenne das Buch sehr genau, sagt er, und habe es früher förmlich auf solche Vorlesungen studirt. Daraus geht hervor, daß Alles entfernt, bis in eine ungeahnte (sic!) Entfernung gerückt wurde, was auch nur im leisesten Hauch den Spiegel der Unschuld trüben konnte. Der Dichter wird mir diese Verfälschung seines Werkes verzeihen." Die Sache hat jedenfalls nur da kein Bedenken, wo der Lehrer im vollsten Maße Herr des Stoffes und seine Persönlichkeit der Art ist, daß die Kinder mit Verehrung zu ihm hinaufblicken; in diesem Falle aber muß das angerathene Verfahren höchst fruchtbringend und weckend sein.

Daß der vierte Abschnitt: „Lektüre", sich in ähnlichen Gebieten bewegt, kann man sich denken. Wenn die Kinder durch dieses Verfahren um die Unmasse flachen, wässerigen Lesestoffes gebracht werden, der sonst noch wohl in Lesebüchern und Jugendschriften aufgetischt wird, so kann man sich nur freuen. Nur ist vor der Gefahr zu warnen, daß man sich in's entgegengesetzte Extrem versteigt, wo den Kindern der Verstand ausgeht oder doch der Kopf zu schwindeln anfängt. Der Verfasser erklärt sich förmlich und feierlich als einen Gegner aller Leihbibliotheken: „Mir erregt ein richtiges Leihbibliotheksbuch nicht bloß geistigen Ekel. Das Mädchen gar sollte nur Sauberes in die Hand nehmen. Lieber etwas zu viel Gold und Seidenband verschwendet!" Ganz einverstanden. Aber wie soll der nun einmal in gewissem Grade unentbehrliche Lesestoff beschafft werden? Der Verfasser meint: „Bücher, die man nicht öfter zu lesen Lust hat, sollte man gar nicht lesen; und die Konkurrenz des Buchhandels macht es uns möglich, für wenig Geld eine ausreichende Hausbibliothek zusammenzubringen. Da theile man sich gegenseitig mit

*) Auf Seite 90 und 91 ist der Verfasser zwar etwas weniger böse auf Anthologieen zu sprechen.

(also doch wieder „Leihbibliotheken"; der Verf. kommt aber durch diesen Vorschlag nur scheinbar mit sich selbst in Widerspruch) und es wird statt der Berge verschlingenden Lesewuth von einer Bekanntschaft mit Gutem und Bestem, von einem geistig und sittlich bildenden Einfluß der Lektüre geredet werden können." — Manche Stoffe, die der Verf. in diesem vierten Abschnitt aufführt, stehen übrigens in sehr losem Zusammenhang mit der Lektüre und wären besser im fünften:

„Eigene Versuche" untergebracht worden. Hier begegnen wir wieder einer eigenthümlichen Ansicht des Verfassers. Es fällt ihm, sagt er, oft schwer auf's Herz, daß von den Mädchen, die er unterrichtet, so viele unvermält, also ihrer natürlichen Lebensaufgabe entfremdet bleiben, und sich dann bald als halb verschrobene Gouvernanten und Lehrerinnen, oder als helfende, kaum geduldete „Tanten" im Hause irgend eines Anverwandten herumstoßen, oder daß sie bei den Eltern sitzen und Strümpfe stricken, „bis sie fertig sind", oder im Schweiße ihres Angesichtes einen dummen Engländer im Original lesen, bis sie auch mit dem fertig sind u. s. w. Er vermehrt nun die von Julie Burow u. A. zur Linderung dieses Schadens gemachten Vorschläge durch einen neuen: „Warum sollen die Mädchen nicht schriftstellern? Es gibt eine sehr breite Schicht unserer Litteratur, in der sich solche Damen mit Erfolg bewegen, Gutes leisten und ihr Brod verdienen können." Er hat denn auch in seinem Buche diesen Punkt im Auge behalten, was mancherlei erklärt, das sonst in einem die Mädchenschulen in's Auge fassenden Buche als entschiedene Ausschreitung zu bezeichnen wäre. Ich muß darauf verzichten, beispielsweise eine Reihe von vorgeschlagenen Aufgaben zu citiren, weil der Verfasser leicht mißverstanden werden könnte, wenn ich nicht auch die beigegebenen Erörterungen, für welche hier kein Raum ist, beifügte. Ich beschränke mich also auf das allgemeine Urtheil, daß sich neben Mehrerem, was ich nicht billige, eine Menge der hübschesten, geistreichsten Themen finden (eine Bemerkung, die auch für die übrigen Abschnitte gilt) und verweise im Uebrigen angelegentlich auf das Buch selbst. Hervorzuheben ist noch des Verfassers, allerdings auch wieder nur cum grano salis richtige Ansicht von der Bedeutung des naturkundlichen Unterrichtes in Mädchenschulen. Hören wir ihn selbst (S. 233): „Von der Naturwissenschaft her, das ist mein fester Glaube, wird die Reorganisation unserer Mädchenerziehung ausgehen; denn daß dieselbe nahe an den Grenzen des höchsten Unsinns steht, behaupte ich jetzt nicht mehr allein. Den an sich schon sehr schiefen Satz, daß eine neu erlernte Sprache eine frisch gewachsene Hand sei, hat man im bittern Ernst benutzt, bis die Mädchen aussehen wie Wischnu in seinen vielhändigen, greueligen Inkarnationen. Nur haben die armen Kinder in all den Händen entweder gar nichts drin, oder albernes Spielzeug." Es ist in der That erschreckend, welche Unsumme von Zeit und geistiger Kraft z. B. nur mit dem leidigen Französisch auch von solchen Kindern par ordre du moufti vergeudet werden muß, die ihr Leben lang nie in den Fall kommen, das Erlernte anzuwenden, es auch darin nie so weit bringen,

daß von einem sogenannten „formalen" Nutzen gesprochen werden dürfte. Die große Mehrzahl französisch lernender Mädchen gehört aber in diese Kategorie.

Indem ich diese Besprechung schließe, glaube ich kaum bemerken zu sollen, daß ich eine eigentliche Kritik des angezeigten Buches nicht geben wollte; bei dem eigenthümlichen Charakter desselben müßte eine solche selbst wieder zu einem Buche anschwellen. Mein Zweck war, auf eine Arbeit aufmerksam zu machen, die neben viel Paradoxem und Schiefem eine große Menge der gesundesten Gedanken über eine Frage ausspricht, die je länger je brennender zu werden droht.

G. Eberhard.

---

Anleitung zur qualitativen Analyse und zu den wichtigsten Gehaltsprüfungen für den ersten Unterricht und zum Selbststudium von W. Stein, Professor der Chemie an der polytechnischen Schule zu Dresden.

Zu den vielen sehr guten Lehrbüchern, die jüngst im Gebiete der analytischen Chemie erschienen sind, gehört auch diese „Anleitung".

Sehr wichtig sind unstreitig in der analytischen Chemie die Prüfungen der Körper auf trockenem und nassem Wege. In der Anleitung zur qualitativen Analyse von W. Stein ist die Löthrohranalyse ausführlicher behandelt, als es gewöhnlich geschieht; auch befinden sich in einem Anhange zur Analyse auf nassem Wege viele Beispiele zur Auffindung einzelner Stoffe, die hauptsächlich zur Erkennung von Verfälschungen oder Verunreinigungen wichtiger Körper dienen. Diese Anleitung zeichnet sich in dieser Beziehung vor andern derartigen Büchern aus. Sie ist daher sowohl Lehrern der Chemie als auch Anfängern in diesem Fache zu empfehlen.

Felder.

---

Die Physik, für den Schulunterricht bearbeitet von Albert Trappe, Oberlehrer an der Realschule zu Breslau. Zweite Auflage. Preis 25 Silbergroschen.

Dieses Buch bietet weder bezüglich der Methode noch des Stoffes wesentlich Neues. Der Verfasser entwickelt das Gesetz aus der Erscheinung oder stellt es als etwas zu Begründendes hin, je nachdem ihm das Eine oder das Andere zweckmäßiger und bildender zu sein scheint. Für Lehrer, welche hinsichtlich dieser gemischten Behandlungsweise mit dem Verfasser harmoniren, ist das vorliegende Buch ein recht brauchbares Lehrmittel, da sich die Darstellung durchweg durch Klarheit und Gedrängtheit auszeichnet und viele Winke zur Anregung der Selbstthätigkeit eingestreut sind. Auch die mancherlei historischen Notizen rechnen wir der Schrift als Vorzug an. Für unsere schweizerischen Mittelschulen ist des Stoffes zu viel geboten; für obere Gymnasien und obere Industrieschulen ist der Inhalt in manchen Abschnitten etwas

zu mager. Gegen die Benützung in Mittelschulen spricht auch der Umstand, daß für die mathematischen Begründungen zuweilen Trigonometrie in Anspruch genommen wird. Dagegen dürfte es in den Händen der Schüler oberer Industrie- und Gymnasialklassen von Nutzen sein, wenn ihm ein Heft ergänzend zur Seite geht. Fr. M.

---

Die Naturlehre für den Unterricht in Elementarschulen bearbeitet von Crüger. Siebente Auflage. Mit 80 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Erfurt und Leipzig, 1860, Körner. (99 Seiten. Nettopreis 8 Sgr. Partiepreis 6 Sgr.)

Das Büchlein ist längst als vortrefflich anerkannt, wir brauchen also nur auf das Erscheinen einer neuen Auflage aufmerksam zu machen. Wir wollen aber diese Gelegenheit benutzen, um den Verleger auf seine schlechten Holzschnitte aufmerksam zu machen; ein Buch von solcher Verbreitung dürfte doch wohl anständig ausgestattet werden; der Schnitt S. 62 ist nicht nur schlecht, sondern miserabel. Die Käufer dieses verbreiteten Buches sind Lehrer und Schulkinder; hat der Verleger vor Erstern keine Achtung und für den ästhetischen Sinn der Letztern kein Verständniß, so sollte ihm der Verfasser beides beizubringen suchen. So stattete man einst den Eulenspiegel, die vier Haimondskinder u. dgl. aus, wissenschaftliche Werke und Schulbücher werden aber heutzutage anders ausgestattet; man vergleiche etwa die Werke aus dem Verlag von Vieweg, Spamer, Weber 2c.

---

# Verschiedene Nachrichten.

**Bern.** Ordentliche Versammlung der Schulsynode den 27. Oktober in der Aula in Bern. Sehr zahlreicher Besuch, 82 Mitglieder hatten sich eingefunden (in den letzten Jahren gewöhnlich 60—70). Die Theilnahme wird noch allgemeiner werden, sobald einmal den Mitgliedern eine billige Reiseentschädigung verabreicht wird. Den Lehrern im Jura und Oberlande kann man unmöglich die Opfer an Zeit und Geld zumuthen, welche eine Reise nach Bern erfordert.

Hr. Präsident Antenen eröffnet die Versammlung mit einer passenden Ansprache. Aus den Verhandlungen heben wir folgende Hauptpunkte heraus:

1) Verlesen des Thätigkeitsberichts. Referent Hr. Blatter. Die Thätigkeit der Kreissynoden und Konferenzen war im Allgemeinen eine sehr erfreuliche, doch hebt der Bericht auch einige Schattenseiten und Uebelstände hervor, die ohne Nachtheil nicht länger mit Stillschweigen übergangen werden dürfen. Es betrifft dies den nachlässigen Besuch der Kreissynoden und Konferenzen von Seite einer bedeutenden Anzahl von Lehrern und zwar durchgehends von solchen, die der Fort-

bildung am meisten bedürfen, von denen also die gewissenhafte Benutzung dieses Bildungsmittels am ehesten erwartet und nöthigenfalls gefordert werden könnte. Manche Präsidenten sind ihrer Pflicht, die Fehlbaren resp. Nachlässigen jeweilen der Erz.-Direktion anzuzeigen, nicht nachgekommen, und haben dadurch die Hebung des Uebelstandes erschwert. Mehrere Berichte klagen ferner, daß sich die Lehrer höherer Lehranstalten fortwährend der Theilnahme an den Verhandlungen der Kreissynoden 2c. entziehen, während sie doch vorzugsweise im Stande wären, durch ihre umfassendere Bildung anregend und belehrend auf die Lehrer der Volksschule zu wirken. Um diesen Mißstand zu heben, wird beantragt, es möchten bei der, demnächst an die Hand zu nehmenden Revision unserer Synodalgesetzgebung schärfere Bestimmungen gegen unfleißigen Besuch der Kreissynoden aufgenommen werden. Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben, und im Uebrigen der Bericht ohne weitere Diskussion genehmigt.

2) Referat über die erste pädag. Frage: „Wie weit darf und soll sich der erzieherische Einfluß der Schule über dieselbe hinaus erstrecken?" Referent Hr. König. Ueber diesen Gegenstand sind Gutachten von 27 Kreissynoden eingelangt. Mehrere dieser Gutachten haben den vorliegenden Gegenstand einer seiner Wichtigkeit entsprechenden, einläßlichen, zum Theil sehr gründlichen Erörterung unterstellt, während Andere sich in Beantwortung der Frage sehr kurz, um nicht zu sagen oberflächlich gefaßt, und einfach die sachbezüglichen Beschlüsse der Kreissynoden mitgetheilt haben. Als Resultate der Gutachten stellt der Referent 13 Schlußsätze, sogenannte Thesen auf, von denen indeß nur der letzte zu einer Schlußnahme der Schulsynode führte. Dieser lautet: „Die Schulsynode erblickt in der Errichtung von Fortbildungsschulen für die erwachsene Jugend und in der möglichsten Begünstigung der Einführung des Turnens in unsern Volksschulen eines der vorzüglichsten Mittel, um den erzieherischen Einfluß der Schule auszudehnen. Es wird daher die Berücksichtigung dieses Gegenstandes bei Stellung der pädagogischen Fragen der neugewählten Vorsteherschaft angelegentlichst empfohlen." Dieser Antrag wird von der Versammlung nach kurzer Diskussion zum Beschluß erhoben. Ebenso erhalten die übrigen 12 Schlußsätze die Zustimmung derselben.

3) Behandlung der sogenannten Konfirmandenfrage. Referent Hr. Lehner. Die Zeitgemäßheit dieses Gegenstandes wie die Schwierigkeiten, die sich einer glücklichen Lösung dieser Frage entgegenstellen, werden allgemein anerkannt. Es haben daher auch die Kreissynoden sich meist in sehr ausführlichen Gutachten hierüber ausgesprochen. Den Schluß des sehr umfassenden Gutachten Hrn. Lehners bilden 6 Anträge, welche die Vorsteherschaft der Schusynode zur Diskussion unterbreitet. Hierüber entspinnt sich eine sehr lebhafte Diskussion, wie sie seit 1858 im Schooße der Schulsynode nicht mehr stattgefunden. Ein Redner namentlich bestritt die Kompetenz der Schulsynode, die Frage in dem von der Vorsteherschaft bezeichnet n Umfange zu behandeln, während von anderer Seite, und zwar von einem Mitgliede des geistlichen Stan-

des besonders nachdrücklich die Berechtigung der Schulsynode, auf den Gegenstand in vorliegender Form einzutreten, nachgewiesen wurde. Mehrere Mitglieder verwahrten sich sehr bestimmt gegen den Verdacht, als herrsche unter einem Theile der Lehrerschaft eine feindselige Stimmung gegen den Konfirmandenunterricht resp. gegen die Kirche. Die Vorsteherschaft der Schulsynode hatte aus dem Referat sorgfältig Alles weggelassen, was in einzelnen wenigen Gutachten Herbes und Schroffes vorgekommen, und bei den Anträgen nach dem Vorschlage des Referenten nur diejenigen Punkte aufgenommen, welche die Schule direkt berühren. Die Regelung der gesammten innern Organisation des Konfirmandenunterrichts wird den zuständigen Kirchen- und Staatsbehörden überlassen. Die 6 Anträge der Vorsteherschaft wurden mit geringen Abänderungen von der Versammlung zum Beschluß erhoben.

4) Wahlen. Die bisherigen Mitglieder der Vorsteherschaft werden sämmtlich wiedergewählt, mit Ausnahme von Hrn. Seminarlehrer König, der auf seinen Wunsch durch Hrn. Seminardirektor Rüegg ersetzt wird. Schließlich können wir nicht umhin, der gewandten und energischen Geschäftsleitung des Präsidenten Hrn. Antenen anerkennend zu erwähnen. Derselbe wurde auch mit großer Mehrheit in seinem Amte bestätiget. Den besondern Dank der Lehrerschaft verdienen diejenigen Mitglieder der Schulsynode, welche, obschon nicht dem Lehrerstande angehörend, nichtsdestoweniger seit Einführung der Synode fortwährend warmen und lebendigen Antheil an den Verhandlungen derselben genommen, wie die Herren Oberrichter Imobersteg, Nationalrath Vogel, Reg.-Rath Karlen, Reg.-Statthalter Egger u. a. m. Die direkte Mitwirkung solcher Männer kann dem Gedeihen des Schulwesens nur förderlich sein. (N. Bern. Schul-Ztg.)

**Solothurn.** Am 15. November war der Kantonallehrerverein in Olten, gegen 100 Lehrer und Schulfreunde zählend, versammelt. Der Präsident, Hr. Kaplan Bläsi, knüpfte seine Eröffnungsrede an die Worte des gesungenen Eingangsliedes an: „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet!“ Der Bericht über die Thätigkeit der Bezirksvereine lautete befriedigend. Das Referat über Erstellung eines Leitfadens für den Unterricht in den Fortbildungsschulen führte zu keinem Beschluß. Dagegen wurde die Errichtung einer Lehrer-Alters-, Wittwen- und Waisenkasse beschlossen. Ferner wurde beschlossen, eine Eingabe an's Erziehungsdepartement zu machen, um dasselbe zu ersuchen, auf eine Revision des neuen Katechismus hinzuwirken. (Dieser Katechismus scheint wirklich in allen Kantonen des Bisthums Basel dem Veto des gesunden Menschenverstandes zu erliegen; man darf der armen Jugend dazu gratuliren.) Hr. Turnlehrer Baumgartner aus Solothurn hielt einen Vortrag über die Einführung des Turnens in Landschulen. Zum Präsidenten für's nächste Jahr wurde gewählt Hr. Pfr. Cartier in Oberbuchsiten (nicht zu verwechslen mit Hrn Pfr. Cartier in Kriegstetten). Lebhaft bedauerte die Lehrerschaft des Kantons Solothurn den Verlust des Hrn. Kaplan Bläsi, der als Pfarrer nach Aarau kommt.

---

Druck von Frid. Schmid, jun., in Glarus.